

Verlegungen zu einigen führenden Journalisten der deutschfeindlichen Richtung für dieses Treiben mitverantwortlich ist.

**Balkanbündnis gegen Moskau.**

Belgrad, 18. Dez. In politischen Kreisen wird erwartet, Außenminister Dr. Nintschitsch habe in Rom und Paris mit den führenden Staatsmännern Verhandlungen gepflogen, um das Terrain für eine großräumige Aktion Südosteuropas gegen die Gefahr eines Vordringens des Bolschewismus auf dem Balkan zu sondieren. Südosteuropa habe die Absicht, ein Bündnis der Balkanstaaten, vor allem Südosteuropas, Rumaniens und Bulgariens, mit ausgesprochen antibolschewistischer Tendenz zustande zu bringen.

Angedacht sind auch Vorbereitungen im Gange, um durch Vordringen in Rußland, d. h. durch Propaganda und Unterstützung der antibolschewistischen Faktoren, in Rußland den Bolschewismus wirksam zu bekämpfen.

**Die bedrohliche Lage der albanischen Regierung.**

Belgrad, 18. Dezember. Nach Meldungen aus Skutari ordnet die albanische Regierung die teilweise Mobilisierung an, um die im Kampfe gegen die Aufständischen stehenden Truppen zu verstärken. Eine große Anzahl der einberufenen Soldaten schlossen sich jedoch den Aufständischen an. Die Lage für die albanische Regierung gilt als nahezu aussichtslos.

**Ein neuer Schilddrüsenstreik der Tschechen.**

Verbot der deutschen Hygiene-Ausstellung in Prag. Dresden, 18. Dezember. Die ganze Welt lacht über die tschechische Hauptstadt, das altehrwürdige, hundertjährige Prag, bezw. seine Regierenden. Die berühmte Vingerer Ausstellung des Hygiene-Museums „Der Mensch“ war von der Uramia ausgeklüffelt worden. Unerhörte Zoll- und Pöschwirrigkeiten gab es zu überwinden, die sonst von keinem Staat gemacht worden waren. Die Ausstellungsgegenstände zeigen natürlich deutschen Text, die Tschechen können aber zu 99 Prozent deutsch. Als nun die Uramia die Plakatierung auch in deutscher Sprache vornehmen wollte, wurde sie von der Behörde verboten, weil die Plakate ja doch heruntergerissen werden würden. Die Ausstellung mußte daher gesperrt werden und ist bereits von Wien übernommen worden. Prag hat das Nachsehen.

**Vor der Freilassung Hitlers.**

München, 18. Dezember. Eine Entscheidung des Strafenats des obersten Landgerichts in der Hitler-Sache ist noch nicht erfolgt. In den Hitler naheliegenden Kreisen glaubt man jedoch mit Bestimmtheit darauf rechnen zu können, daß der Spruch die Entlassung Hitlers verfügen wird. Ueber die Schritte, die die bayrische Regierung in dieser Falle einschlagen dürfte, also ob Ausweisung erfolgen wird, ist noch nichts bekannt.

**Und Fehdenbach?**

Fraugott v. Jagow ist in Freiheit gesetzt worden. Bei ihm handelte es sich um eine rechtmäßig verhängte Strafe, die im Verhältnis zu den durch den Rapp-Busch herausgeschworenen Gefahren an sich schon milder war. Bei Felix Fehdenbach aber liegt ein furchtbar hartes Urteil vor, dessen Rechtsgrundlagen von den hervorragendsten Juristen als unhaltbar bezeichnet wurden. Kann sich Bayern noch weiter der Pflicht entziehen, dieses Unrecht aus der Welt zu schaffen?

**Politische Rundschau.**

Die Neuregelung des Finanzausgleichs. Berlin, 18. Dezember. In einer Berliner Tagung des Reichsfinanzministeriums fand im Mittelpunkt der Beratung die Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden. Es wurde beschlossen, für den bevorstehenden Grundbesitzer der Wäpelschen Steuerreform einzutreten: Grundbesitzerliche Aufteilung der Einzelsteuern unter die Steuergläubiger und möglichst gänzliche Beseitigung des bisherigen Dotationsystems unter Beteiligung mehrerer Steuergläubiger an den Einzelsteuern. Eine

**Der Sieger.**

Roman von Marie Stahl. Amerik. Copyright by Lit. Bureau M. Lincke, Dresden 21. 52. (Fortsetzung.)

Am folgenden Tage mietete Tora die leerstehende Wohnung, die Wilderichs Atelier gegenüber mit der Rückfront in die Gärten und den Hof mit den alten Platänen sah. Nach kurzer Zeit hatte sie sich besorgt eingerichtet, wobei der Bruder, den sie nie anders als Bruder nannte, ihr mit künstlerischen Geschick beistehen mußte. Für ihr Wohnimmer schenkte er ihr ein ganzes schönes Bild von Maslow, das er nach einer Photographie gemalt. Die Vorderfront blickte auf die Schwandalerstraße, und Tora pflegte zu sagen, auf der einen Seite lebe ich in der Großstadt, auf der anderen im stillen Winkel der Weltabgeschiedenheit.

Gesine kam nach Mänchener demokratischer Sitte in eine Volksschule, wo sie bis zum zehnten Jahre bleiben sollte, um dann eine höhere Schule zu besuchen. Wilderich redete Tora zu, diesem allgemein üblichen Brauch der besseren Stände nicht zu widerstreben, da es sicher das Richtige sei, Kinder aller Klassen auf die Stufe der Gleichheit zu stellen.

Tora gab ihm recht. Und trotz seiner großen Jugend stand sie bald ganz unter seinem Einfluß, denn sie fühlte eine überlegene Kraft, der sie sich ruhig anvertrauen konnte.

Nur Gesine gegenüber wurde er schwach. Sie war die eigentliche kleine Königin in dem Heim zwischen der großen Welt und dem Malerwinkel.

Die ersten Wochen dieses Zusammenlebens vergingen ganz ungetrübt, die Wilderich nach so langem Entbehren wie ein glücklicher Traum. Tora erfuhr, was es ist, die

Uebersicht über die Finanzlage der mittleren und kleineren deutschen Städte ergibt, daß sie trotz Beschränkung der Ausgaben auf das Notwendigste und höchster Anspannung der Realsteuern zum größten Teil ihren Fehlbetrag für 1924 nicht decken können.

**Aufwertung von Staatsanleihen.**

Der Sächsische Gemeindevorstand hat sich in einer Eingabe an das Ministerium des Innern gegen die Aufwertung von Kommunalanleihen ausgesprochen, auch solcher Anleihen, die für werbende Unternehmungen — besonders für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke — ausgenommen worden sind. Die sächsischen Handelskammern beschloßen, gegen die Ausführungen des Gemeindevorstandes Stellung zu nehmen und zu fordern, daß alle Kommunalanleihen aufgewertet werden.

**Baden erhöht die Beamtengehälter.**

Im Haushaltsausschuß des Badischen Landtags legte Finanzminister Dr. Koehler im Namen der Staatsregierung dar, daß es dem Lande Baden unumgänglich sei, die durchaus gesunde Regelung der Beamtenbezüge vom November 1924 weiterhin auf Baden anzuwenden. Im Einvernehmen mit dem Gesamtamtstakt schlug er vor, vom 1. Januar 1925 an die Bezüge der Besoldungsgruppen 1 bis 6 nicht, wie im Reich, um 12 1/2 Prozent, sondern um 20 Prozent zu erhöhen, während die übrigen Gruppen eine zehnprozentige Erhöhung erhalten sollen.

Erfolg der kirchlichen Wahlen. Die Wahlen zum ersten ordentlichen landeskirchlichen Tag haben in dem Kirchenbezirk des ehemaligen Herzogtums Nassau einen bedeutamen Erfolg der Mitte und der Linken gebracht. Während in der letzten Bezirkssynode die Linke nur 7 Abgeordnete hatte, brachte sie diesmal auf 17 Sitze. Die Mitte eroberte 21 Mandate, während auf die Rechte 22 Sitze entfielen.

**Verbindlicher Schiedspruch im Ruhrbergbau.**

Der Schiedspruch vom 10. Dezember 1924 der für den rheinisch-westfälischen Steinlofenbergbau Lohnverordnungen auf 6.10 Mark für Dauer, 5.65 Mark für angelernte und 5.15 Mark für ungelernete Arbeiter pro Schicht vorseht, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

**Erneuerung zahlreicher Tarifverträge.**

Berlin, 18. Dezember. In den letzten Tagen des alten Jahres beginnen in Groß-Berlin ebenso wie in vielen Städten des Reiches neue Verhandlungen über Lohntarifverträge, da die augenblicklich gültigen Abkommen fast ausnahmslos mit dem 31. Dezember dieses Jahres erlöschen.

**Aus Stadt und Land.**

Aue, 19. Dezember.

**Aufwertung von Sparkassenguthaben.**

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Es wird oft angenommen, daß die Sparkassenguthaben ähnlich wie die Hypotheken zu einem festen Satz nach 15 v. H. ihres Goldmarkbetrages aufgewertet werden. Dies trifft nicht zu. Die Höhe der Aufwertung bei Sparkassenguthaben läßt sich — ebenso wie der Zeitpunkt der Fälligkeit der ausgereizten Sparkassenguthaben — gegenwärtig noch nicht bestimmen. Sie wird aber voraussichtlich den Satz von 15 v. H. in der Mehrzahl der Fälle bei weitem nicht erreichen. Anfragen an die Sparkassen, wie hoch der Aufwertungssatz bei der einzelnen Sparkasse sei, sind deshalb überflüssig. Sie verursachen den Sparkassen nur zeitraubende unnütze Arbeit. Anzumelden ist derjenige Einlagebetrag, der am 14. Februar 1924 bestanden hat. Von der Anmeldung können auch solche Sparkasseneinlagen nicht ausgeschlossen werden, die erst während der Zeit des Währungsverfalls gemacht worden sind. Ebenso wenig können Anmeldungen wegen der geringfügigen Höhe des Betrages der Einlage zurückgewiesen werden. Hat ein Sparer sich den Betrag seiner Einlage von einer Sparkasse auf eine andere überweisen lassen, und hat ihm diese zweite Sparkasse ein neues Sparkassenbuch ausgestellt, so hat die Anmeldung nur bei der zweiten Sparkasse zu erfolgen; als maßgebend für die Aufwertung wird der Goldmarkbetrag zurzeit der Ueberweisung anzusehen sein. Werden Spareinlagen dagegen bei der gleichen Sparkasse aus mehreren Büchern in ein Buch oder aus einem ausgeschriebenen Buch in ein neues Buch übertragen, so ist für die Berechnung des Goldmarkbetrages

der Zeitpunkt der Einlagen in den alten Büchern maßgebend.

Die Berufsberatungstelle hält mit Rücksicht auf die Weihnachtsferien in der Zeit vom 20. Dezember 1924 bis 8. Januar 1925 keine Sprechstunden ab. Die erste Beratungsstunde des neuen Jahres findet am Freitag, den 9. Januar 1925, nachm. 4—8 Uhr statt.

Weihnachtsaufführung in der 2. Bürgerschule. Wir erhalten folgenden hübschen Brief über die Weihnachtsaufführung zur Veröffentlichung: „Mein lieber Großvater! Gestern haben wir etwas recht schönes erlebt, und wir alle, Vater, Mutter und ich, wünschten sehr, daß Du auch dabei gewesen wärest. Du weißt doch, daß die Weihnachtsfeier in den Schulen immer sehr schön sind. Solch eine schöne Feier war gestern in der 2. Bürgerschule. Es wurde ein herrliches Weihnachtsstück aufgeführt. „Schneewittgen“ heißt es. Die Schneewittgen ist eine sehr schöne Frau in einem schneeweißen Gewande, das wie Eis glitzert. Aber sie ist eine böse Dexe, die gern Kinder nach ihrem Eispalast lockt und in Schneemänner verzaubert. Den kleinen Heinz hätte sie auch beinahe in Eis verwandelt. Da habe ich weinen müssen. Denn Heinz war ein guter Junge und hatte seine Schwester sehr lieb. Sie hat ihn dann auch gerettet. Mein Onkel hat das allerdings nicht; denn ihr Eispalast war 100 Meilen weit weg. Aber die guten Wichtelmänner haben ihn geholt, ihren lieben Bruder wiederaufgefunden. Da war ich sehr froh. Ich will Dir aber nicht alles verraten. Du mußt das selber sehen. Das Stück wird noch mehrmals aufgeführt: Freitag abend 47 Uhr, Sonnabend vormittag 9 Uhr und Sonntag abend 47 Uhr. Dazu ladet Dich recht herzlich ein Deine Entlein Hanna.“

Ezpreßgutverkehr. Am 1. Oktober ist bei der Reichsbahn ein neues Muster für Ezpreßgutkarten eingeführt worden. Die bisherigen Karten mit roter Umrandung werden neben den nun vorgeschriebenen Karten mit grüner Umrandung noch bis zum 31. Dezember 1924 zugelassen.

Jugendbergs-Lotterie des Bezirksfürsorgeverbandes. Da die Abrechnungen der Lotterie, die bis zum 17. Dezember eingingen, immer noch kein klares Bild über den wirklichen Abschlag der Lose zulassen und die Steuerfrage, die bei Berechnung des Reingewinns von ausschlaggebender Bedeutung ist, auch noch nicht geregelt ist, sowie aus rein technischen Gründen macht sich eine Verschlebung desziehungssatzes unbedingt nötig. Das Bezirksfürsorgeamt hofft, daß es mit Hilfe einer großen Zahl von Mitarbeitern — es hat bisher mit etwa 2000 Kommisionären gearbeitet, von denen ein großer Teil allen Bedenken und Widerständen zum Trost voll Opferfreudigkeit raktlos und sehr erfolgreich tätig war — den Abschlag der Lose noch absetzt. Insbesondere verprechen die Winter-sportplätze während des Januar reichlich Absatz. Um diesen reiflos zu ermöglichen und gleichzeitig bei der Ueberlastung mit Arbeit etwas Rast zu bekommen, ist der ziehungstag auf den 15. Februar 1925 festgesetzt worden.

Ein neues Wanderheim am Fichtelberg. Für den schickten Wanderer nach dem Fichtelberg soll abseits vom Hotelbetriebe ein gemächliches Wanderheim errichtet werden. Der verstärkte Fichtelberg-Ausschuß des Gesamtverbandes des Erzgebirgsvereins wendet sich mit einem Aufruf an alle Freunde des Erzgebirges und an die Mitglieder des Vereins, freiwillige Beiträge für das geplante Haus zur Verfügung zu stellen.

Warum gibt es keine 25-Pfennig-Marken? Ein Leser schreibt: Ich habe oft Gelegenheit, Briefe ins Ausland, die mit 25-Pfennig-Marken freigemacht werden müssen, aufzugeben, und wundere mich immer wieder, warum die Postverwaltung nicht Marken für diesen Zweck einführt. Die Nachteile des Verkaufes von 20- und 5-Pfennig-Marken für diesen Zweck sind klar: Der Schalterdienst wird verzögert. Außerdem sind die Papier- und Summistenkosten doppelt so hoch wie bei einer einfachen Marke, ganz abgesehen davon, daß bekanntlich bei jeder Marke heute auch der Absatz an die Marktenfallener eine Rolle spielt.

Rohlenhandel von Beamten. Der Wirtschaft. Vereinigung Aue war gemeldet worden, daß verschiedene Eisenbahnbeamte an Einwohner der Stadt Aue Kohlen und Breitspitze veräußerten. Da durch dieses Verhalten die Kohlenhändler von Aue geschädigt wurden, wurde die Reichsbahnverwaltung Aue um Abstellung dieses Mißstandes gebeten. Die Reichsbahnverwaltung teilte daraufhin mit, daß die nachfolgende Untersuchung ergeben hat, daß allerdings verschiedene Mengen Kohlen an außerhalb des Beamtenbundes stehende Personen abgegeben worden sind. Die Beteiligten sind nochmal angewiesen worden, dies künftig zu unterlassen; auch ist das Personal in seiner Gesamtheit darauf hingewiesen worden.

Selbstverständlich war Gesine Mittelpunkt und die Hauptperson in allen Dingen. Sie war jetzt vierzehn Jahre geworden und stand auf der Schwelle zwischen Kindheit und Jungfräulichkeit und obgleich noch ganz Kind, doch geistig ihren Jahren weit voraus. Und schon in diesem Frühling vollzog sich das Schicksal, daß die Liebe in Wilderichs Herzen erwachte, die selten und tödlich unter den Menschen der Gegenwart ist wie aller Naturrechte in der Zeit der Surrogate. Er war in den Osterferien mit ihr durch die Wamsau nach dem Hintersee gewandert. Niemals allein, denn Tora jesselte ein Schnupfen mit leichtem Fieber an das Zimmer.

Sie wohnten im Wartstein, dem Gasthof zur Post. Zimmer an Zimmer und machten dort täglich herrliche Wanderungen. Gesine war eine unternehmungslustige Touristin, doch er mußte Rücksicht auf sie nehmen, denn allzu große Strapagen liebte sie nicht. In ihrem kurzen weiterfesten Bodenkleidchen, das Wiesbacher Mädchen auf den wilden Loden, schritt sie tapfer neben ihm und es gab für sein Künstlerauge keinen entzückenderen Anblick, als den schlanken, zarten Körper in der freien Entfaltung seiner Kräfte zu beobachten. Von allen Wundern der Natur war sie ihm das Höchste und Heiligste.

Er hätte sie wie seinen Augapfel und sie machte ausgiebigen Gebrauch von seiner Kelgung, sich tyrannisieren zu lassen. Doch, obgleich er ihr jeden Wunsch an den Augen ablas, vermißte er Härlichkeiten oder Abfösonungen, die ihm das Unrecht gestatet hätte und alles, was er sich erlaubte, war, sie an schwierigen Wegen helfen zu führen oder zu schützen. Sein Feingefühl und eine tief-innere Reue über die Empfindens machten sie zu etwas Unantastbarem.

(Fortsetzung folgt.)